Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 22 (1947)

Artikel: Der Bildhauer Robert Dorer in seiner Vaterstadt Baden

Autor: Jaeger, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-322130

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Bildhauer Robert Dorer in seiner Vaterstadt Baden

Von Dr. L. JAEGER, Baden

Das künstlerisch-schöpferische Schaffen des Bildhauers Robert Dorer und seines Bruders, des Dichters Dr. Edmund Dorer, das Wirken des Vaters Eduard Dorer-Egloff, Landammann des Kantons Aargau und bedeutender Schriftsteller, bilden geistige Höhepunkte im Leben der Bäderstadt Baden.

Die klassisch-schönen Werke Robert Dorers, seine bedeutenden Plastiken in Genf, Bern, Winterthur und St. Gallen, und die Stellung des Bildhauers innerhalb der schweizerischen Kunstwelt rechtfertigen ein kurzes Eingehen auf den Werdegang des Künstlers.

Robert Dorer wurde am 13. Februar 1830 in Baden geboren. Der Knabe wuchs in einem bedeutenden geistigen Milieu auf; sein Vater war Schriftsteller und Landammann, die Mutter Dorer-Egloff hochbegabt und allem Schönen zugetan. Aus der gleichen Linie stammte auch die blinde Dichterin Luise Egloff, deren tragisches Geschick in Baden noch heute gut bekannt ist. Schon der Knabe fiel der Umgebung durch seine aussergewöhnliche Begabung und Begeisterung für alles Grosse und Schöne auf. 1846, kaum sechzehnjährig, kam Dorer auf die Akademie in München und in das Atelier von Ludwig Schwanthaler. Auf den empfänglichen Jüngling machte der grosse Schatz antiker Skulpturen in München, der Prachtsbau der Glyptothek mit seinen Marmorwerken, die Fresken von Cornelius und die Pinakothek einen grossen Eindruck. Die schlummernden geistigen Kräfte wurden in ihm mächtig gefördert. Drei Jahre später siedelte Robert Dorer nach Dresden über, um sich hier unter Ernst Rietschel und Ernst Hähnel weiter auszubilden und sein Können zu vertiefen. Hier hat er seine klassische Auffassung der Kunst gewonnen und den Boden für seine plastischen Kunstwerke in Genf, Bern und St. Gallen geschaffen. 1849 kam Dorer, der damals neunzehn Jahre alt war, zu Rietschel, zu dem Bildhauer, der das Doppelstandbild Goethes und Schillers in Weimar schuf, an dem der Badener Künstler mitgearbeitet hat. Das Uhland-Denkmal Dorers in Tübingen, das wir Badener als Reproduktion in unserer

Sammlung des Landvogteischlosses sehen können, zeigt die Art des künstlerischen Schaffens des Bildhauers aus jener Zeit. Nach dem Tod Rietschels kam Dorer zu Ernst Hähnel, von dem eine berühmte Raffaelstatue stammt. Aber trotz des Einflusses dieser drei Plastiker blieb Dorer in seiner Kunstanschauung vollständig schweizerisch, was seine national-schweizerischen Werke bezeugen. Robert Dorer war eben zeit seines Lebens geistig völlig frei, unabhängig, ein ganzer Mann und Charakter, ein Eidgenosse von altem Schrot und Korn.

Anfangs der sechziger Jahre ging er nach Rom, um dort die Antike zu studieren. Auch hier hat Dorer, der Künstler, die gleiche Wirkung gespürt, wie sie Goethe von Winckelmann, dem Begründer der klassischen Archäologie, in seiner Schrift «Winkelmann» beschreibt.

Nach kurzer Zeit kehrte der Badener nach Dresden zurück. Hier schuf er nun jenes gewaltige Bildwerk des sterbenden Kriegers, das in Zürich und Paris lebhaftesten Beifall fand, ferner ein Modell zu einem Winkelried-Denkmal und weitere Entwürfe für Denkmäler in der Schweiz, für die Dorer erste und zweite Preise bei verschiedenen Wettbewerben erhielt.

In den 1870er Jahren lebte der Bildhauer bis zu seinem Tod 1893 in seiner Vaterstadt Baden. Hier gelang ihm auch der grosse Wurf seines Lebens: Das Nationaldenkmal für Genf, das die Vereinigung dieser Stadt mit der Eidgenossenschaft symbolisch in zwei weiblichen Gestalten feiert. Nach Erringung des ersten Preises wurde die Ausführung des Monumentes Dorer übertragen und dieses 1869 enthüllt, wobei General Dufour die Festrede hielt.

Wie heute noch viele Bewohner unserer Bäder- und Industriestadt wissen, dominierte in der grossen Konzerthalle des Badener Kursaals vor dem Umbau das gewaltige Gipsmodell für das Genfer Nationaldenkmal, das zwar in seiner grossen Ausdehnung den Rahmen des Saales überschritt und wohl deshalb entfernt werden musste. Aber auch da bewunderte man die freie und erhabene Stellung der beiden Frauenfiguren, den wundervollen Faltenwurf ihrer Gewänder, die gelöste Bewegung der Arme und die vornehme Haltung des ganzen Monumentes. Ein patriotischer Gedanke hatte den Künstler inspiriert, der beschwingte Rhythmus der Gebärde beherrscht die Frauengestalten; klassisch schön ist alles an diesem Genfer Denkmal.

Auch in der Stadt St. Gallen hatte Robert Dorer Bewunderer seiner plastischen Kunst, so dass dort viele seiner Werke ausgeführt werden konnten. Nach den Entwürfen des Künstlers sind in St. Gallen auf der Attika des Verwaltungsgebäudes der Versicherungsgesellschaft «Helvetia» die Kolossalgestalten der Helvetia, des Handels und der Industrie aufgestellt, an der Hauptfassade vier weitere allegorische Nischenfiguren und auf der Zinne der St. Galler Kantonalbank zwei besonders schöne Monumente. Auf der Frontseite des Kunstmuseums bewundert man zwei Statuen Dorers, welche die Wissenschaft und die Kunst allegorisch darstellen.

Die acht Statuen berühmter Berner Staatsmänner und Krieger des früheren Museumsbaus in Bern (heute Kantonalbank) und eine Kolossalstatue auf dem Rathaus in Winterthur belegen ferner das grosse Können des Badener Bildhauers.

Für die Modelle zu einem Nationalmonument in Bern, zu einem Telldenkmal in Altdorf, zu einem Heinrich Zschokke-Denkmal in Aarau und zu einer Statue des Reformators und St. gallischen Bürgermeisters Vadian erhielt Dorer hohe Auszeichnungen.

Im zweiten Stock der historischen Sammlung des Landvogteischlosses sieht man Modelle zu einem Bubenberg-Denkmal, zum Uhland-Denkmal und Reliefs vom Vater und von der Mutter Dorers und des Bruders Dr. Edmund Dorer. Die glänzenden formalen Eigenschaften des Künstlers Robert Dorer, seine fruchtbare und leicht fliessende Phantasie, das grosse zeichnerische Können dokumentieren sich auch in vielen Skizzen und Zeichnungen, die man in den Mappen der Erbschaft Dorer im Landvogteischloss antrifft. Es sind Blätter und Studien zu den Plastiken, Kostümen, Uniformen und Bewegungsmotiven des bis zu seinem Tod unermüdlich arbeitenden Künstlers.

Die Schöpfungen des Badener Bildhauers bleiben der Gegenwart und der Nachwelt erhalten, so dass der Name Robert Dorer in der schweizerischen Kunstwelt und Kunstgeschichte nie der Vergessenheit anheimfallen wird.

*

Von Gottfried Keller kennen wir viele Anekdoten aus seinem spätern Leben, als der Dichter Staatsschreiber in Zürich war. Der knorrige Eidgenosse war ja immer gesellschaftlich etwas unnahbar. Manches mag von der Oeffent-

lichkeit später hinzugedichtet und übertrieben sein, aber diese originellen Anekdoten um Gottfried Keller werfen eben doch erhellende Schlaglichter auf das Geistesleben des Dichters und auf das Kulturbild jener vergangenen Zeit, in welcher Kellers «Leute von Seldwyla» und das «Fähnlein der sieben Aufrechten» entstanden sind.

Auch in den «Gesprächen mit Goethe» hat der durch den Dichter unsterblich gewordene Eckermann das Privatleben des alternden Meisters unübertrefflich der Nachwelt überliefert, während die «Briefe von Goethes Mutter» uns alle Einzelheiten über das häusliche Leben Goethes bringen; besondere Einblicke erhält man sogar in seine Ehe mit Christiane Vulpius.

So ist es denn erlaubt, auch über das Privatleben Robert Dorers in Baden zu schreiben und die originellen Anekdoten und Besonderheiten in den «Badener Neujahrsblättern» festzuhalten, damit sie nicht in Vergessenheit geraten.

Der Künstler und Plastiker Dorer wird deshalb nicht verkleinert, da sein Privatleben in der Bäderstadt so originell und einmalig war, dass es eben nur so von einem bedeutenden, in sich selbst ruhenden und geistig völlig freien Menschen gelebt werden konnte.

Studiert man die Kunstwerke Robert Dorers, ihre Masse und Monumentalität, so führt die ästhetische Betrachtung dieser Plastiken auf das soziale und private Leben des Bildhauers. Weil Dorer sein Leben so ungeschminkt und grosszügig, vielfach so derb, aber stets mit offenem Visier verbrachte, konnte er diese monumentalen Kunstwerke schaffen.

Eine Künstlernatur wie Robert Dorer darf nicht mit kleinen Masstäben gemessen und beurteilt werden. Der streitbare Mann war nicht nur in der Kunst, sondern auch in seinem privaten Dasein eine überragende Persönlichkeit.

*

Die Villa «Egloffstein» an der Badstrasse, in welcher Robert Dorer mit seiner zweiten Gattin lebte, ist das heutige reformierte Pfarrhaus neben der Kirche, flankiert von zwei Gartengebäuden. Der «Egloffstein» war der Familiensitz der Dorer; umgebaut wurde das ursprünglich stilvolle und herrschaftliche Haus vom verstorbenen Architekten Dorer, der es modernen Ansprüchen anpasste. Die beiden flankierenden Gartengebäude hat der Bildhauer nach seinen eigenen Plänen erbauen lassen.

Die zweite Gattin des Künstlers, Frau Dorer-Markwalder, wohnte nach seinem Tod im Haus an der Bruggerstrasse, neben dem Bahnübergang. Der Schreiber dieser Zeilen und seine Frau waren mit Frau Witwe Dorer befreundet und verkehrten oft im Haus an der Bruggerstrasse, bewunderten dort die vielen Entwürfe zu den Werken Dorers und andere Erinnerungszeichen. Frau Dorer-Markwalder war es auch, die uns viele Erlebnisse, Anekdoten und Besonderheiten aus dem Leben ihres Gatten, des Bildhauers, erzählte.

Seine erste Gattin holte sich Dorer aus Glarus, eine geb. Blumer; aus dieser Ehe stammen zwei Söhne und eine Tochter. Die zweite Gattin war die Tochter des Seminarlehrers und Seminarverwalters Markwalder, der später in Muri tätig und zuletzt Eigentümer des Restaurants «Telegraph» in Baden war. Hier lernte der Bildhauer die Tochter Markwalders, Gertrud, kennen, die durch ihr Aeusseres den Künstler zu fesseln wusste. Der Sohn aus dieser zweiten Ehe, Edmund Dorer, lebt heute in Peru. Der Bruder von Frau Dorer-Markwalder war Oberst Markwalder, gew. Waffenchef der Kavallerie.

In der Villa «Egloffstein» mit ihren Nebengebäuden wickelte sich nun das feudal sich gebende Leben Robert Dorers mit seiner Gattin während Jahren ab, das selbstredend für viele in der damaligen Kleinstadt immer ein Erlebnis war, Staunen und Kritik erzeugte, namentlich dann, wenn Dorer an den Nachmittagen mit seiner Kutsche (Korbwagen) oder seinem Schlitten dreispännig in die Umgebung Badens ausfuhr. Aus Baden selber hatte er wenig Gäste, nicht viele waren seinem Innersten nahegekommen; nur in der «Faubourg» und im «Telegraph» zeigte er sich. Seine Freunde aber, Gottfried Keller und Arnold Böcklin waren bei ihm, wurden von Dorer gastlich aufgenommen. Mit dem Grafen von Schack in München hatte der Bildhauer bis zu seinem Tod einen regen Briefwechsel.

Bei seinen Ausfahrten war Dorer Absonderlichkeiten nicht abgeneigt. Seine drei Pferde und das Pferdegespann waren immer mit Glöcklein versehen, die aufeinander melodisch abgestimmt, grosses Aufsehen, namentlich bei der Jugend, erregten und ihm missbilligend den Uebernamen «Glöckli-Göl» eintrugen. Auch seine zwölf Hunde, Rassentiere, namentlich Doggen, begleiteten Dorer auf allen seinen Spazierfahrten. Die Fama berichtet, dass Dorer seinen

Hunden die Namen gewisser Stadträte gab, um so seiner Unlust über manche behördliche Massnahmen Ausdruck zu verleihen. Der Künstler liebte Kinder und Tiere über alles und hatte ein vorbildliches Verhältnis zu diesen. Seine menschliche Einstellung den Tieren gegenüber war derart gütig, dass er sowohl die Stallungen der Pferde wie auch die Räume für die Hunde im Winter heizen liess.

Allerdings, wenn es galt, eine Wette einzulösen, so schreckte Dorer nicht davor zurück, die Gesundheit und sogar das Leben seiner Tiere aufs Spiel zu setzen. So wollte er einst (etwa 1885 oder 1886) mit seinem Gespann noch vor dem Eisenbahnzug Baden—Zürich dort eintreffen. Vom «Falken» aus ging die rasende Fahrt durch das Limmattal, und Dorer erreichte mit seinen drei Pferden mit zehn Minuten Vorsprung das Ziel in Zürich. In die Stallung gebracht, erlagen zwei der wertvollen Tiere als Folge der Ueberanstrengung einem Herzschlag. Diese Künstlerlaune schliesst nicht aus, dass Dorer sonst immer seine Pferde behielt und pflegte, bis sie altersschwach wurden. Die gleiche Pflege liess er auch seiner Volière angedeihen mit den zahlreichen Kanarienvögeln und Tauben, die in einem der Gartenhäuser untergebracht waren. Das andere Gartenhaus diente dem Künstler als Atelier neben zwei weitern, die sich im Park befanden.

An die Stallungen, die ebenfalls dem weiten Park eingegliedert waren, hatte der Villabesitzer eine grosse Scheune angebaut. Wo heute die neue Post an der Parkstrasse sich erhebt, war die grosse «Baumschule» Dorers, die sich vom Bahnhof bis zum «Frohsinn» hinzog. Der Gärtner dieser Baumschule war Beat Wetzel von Ennetbaden. Von 1881 bis 1893 war Karl Wiederkehr, dessen Tochter heute noch in Ennetbaden lebt, Kutscher und Diener bei Robert Dorer, wobei allerdings zu bemerken ist, dass nicht Karl Wiederkehr bei den Ausfahrten kutschierte, sondern dass Dorer selbst sein Gefährt meisterhaft lenkte, während sein Kutscher und Diener hinten im Wagen Platz nehmen musste. Man kann sich leicht vorstellen, dass solche Spazierfahrten ihre Wirkung bei den Passanten nicht verfehlten, wenn Dorer, ein Mann von Hünengestalt und ausgeprägten Gesichtszügen, selbstbewusst durch die Strassen des Städtchens fuhr.

Die exklusive Art dieses Künstlers wirkte sich auch im Verhältnis zu seiner Gattin eigenartig aus. Ein Kontakt mit

der Aussenwelt war Frau Dorer unmöglich; ihre eigenen Interessen hatte sie restlos den seinigen unterzuordnen. Das schloss nicht aus, dass sie immer mit Liebe und Verehrung zu ihrem Manne aufblickte.

Charakteristisch für den schlagfertigen Humor Robert Dorers ist die folgende kleine Episode. Ein besonders schönes, getriebenes Gitter hatte bei einem Besuch im Atelier die Aufmerksamkeit des damaligen Badener Stadtpfarrers Wyss wachgerufen. «Es würde mich freuen, wenn Sie, Herr Dorer, unserer Kirche dieses Stück als Chorgitter schenken würden.» — «Ja, gewiss sollen Sie es haben, wenn Sie mir dafür das ewige Leben versprechen.» Daraufhin verabschiedete sich der Herr Stadtpfarrer sehr kurz, ohne noch ein weiteres Wort zu verlieren.

1893 erkrankte der Bildhauer an einer Lungenentzündung. Am 13. April des gleichen Jahres raffte ihn ein Herzschlag dahin. Nach der einen Version starb er in den Armen seiner Gattin, nach einer andern soll nur der treue Diener bei seinem Tod zugegen gewesen sein. So ist dem grossen Künstler ein beschwerliches Alter und ein langes Siechtum erspart geblieben.

Die Kremation erfolgte in Zürich. Robert Dorer hatte verfügt, dass zwei seiner eigenen Pferde den Leichenwagen nach Zürich zu führen hätten.

Seine Gattin überlebte ihn 42 Jahre und starb am 29. Juni 1935 im Theodosianum in Zürich.

Auf dem Friedhof Baden hat Dorer seine lezte Ruhestätte in einem Familiengrab gefunden. Die Inschrift auf dem Grabdenkmal lautet:

Robert Dorer, Bildhauer
1830—1893

Edmund Dorer, Schriftsteller
1831—1890

Gewidmet von der Vaterstadt